

## GLOBALISIERUNG – geht es auch ohne? Alternativen zur aktuellen Weltwirtschaft

Vortrag: Kathol. Bildungswerk Dillingen/Saar, 30.3.2004

Maria Mies

### I. „Es gibt keine Alternative“

Ich finde Ihre Fragestellung sehr interessant. Zum einen zeigt sie, dass Sie die Globalisierung, wie die meisten Menschen, als etwas Gegebenes, quasi Schicksalhaftes akzeptiert haben. Zum anderen aber fragen Sie nach einer Alternative zu dieser Weltwirtschaft.

Ehe wir jedoch auf diese Alternativen zu sprechen kommen ist es notwendig, den jetzigen Ist-Zustand zu analysieren und zu verstehen. Wo stehen wir heute?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Propaganda, die die Befürworter der Globalisierung seit Beginn der achtziger Jahre des 20. Jh. verbreitet haben, durchaus ihre Wirkung getan hat. Margaret Thatcher führte diese Lehre als erste Staatschefin in Europa ein und sagte 1979: „**There Is No Alternative**“ – **Es gibt keine Alternative**. Witzbolde machten aus den Anfangsbuchstaben dieses Satzes das TINA- Syndrom. Seither glauben die meisten Menschen, dass es zu dieser Globalisierung keine Alternative gäbe. Ein weiterer dieser Befürworter, Herr Henkel, ehemaliger Vorsitzender des BDI sagte, die Globalisierung sei wie das Wetter, dagegen könne man nichts machen. Sie sei da und würde bleiben. Andere sagen, sie sei „nicht wieder rückholbar“. Der Glaube an die Unausweichlichkeit der neuen – erst vor etwa 20 Jahren propagierten und durchgesetzten, neoliberalen Wirtschaftspolitik ist heute, nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus, ein allgemeines Credo.

Dieses Credo ist inzwischen von allen Parteien, ob konservativ oder grün-sozialdemokratisch akzeptiert worden. Es ist weltweit verbreitet. Die Medien folgen gehorsam dieser neuen Lehre und selbst die Gewerkschaften haben ihr kaum etwas entgegengesetzt.

Natürlich wurde dieses Credo nicht bloß verkündet, es wurde, wie in Chile, z.T. mit Gewalt durchgesetzt. Außerdem war es mit einer Reihe von Versprechungen verbunden, z. B:

Globalisierung schafft Wachstum. Wachstum schafft Arbeitsplätze, Arbeitsplätze schaffen Reichtum und Wohlstand für alle, Wohlstand für alle beseitigt die Armut und die Ungleichheit in der Welt, und führt zu Entwicklung.

Eine besondere Entwicklungshilfe ist dann nicht mehr nötig.

Und schließlich bringt diese neoliberale Globalisierung dem „globalen Dorf“ Frieden.

Allerdings gibt es notwendige Voraussetzungen, um diese schöne neue Welt zu realisieren. Diese sind:

Der Staat soll sich möglichst aus dem Wirtschaftsgeschehen heraushalten. Der universale Markt und die universale Konkurrenz wird alle Menschen antreiben, ihrem eigenen Egoismus zu folgen, um so den „größten Wohlstand für alle“ (Smith) zu schaffen. Der Staat soll nicht einzelne Wirtschaftszweige durch protektionistische Maßnahmen vor ausländischer Konkurrenz schützen, sondern muss seine Grenzen für den globalen Markt öffnen. Protektionismus gilt als Todsünde im globalisierten Kapitalismus.

### Globalisierung? Versprechungen und Realität

Der Privatprofit gilt als die wichtigste Triebkraft der Wirtschaft. Die Sozialverpflichtung der Staaten soll reduziert bzw. abgeschafft werden, dh. dass die nach dem 2. Weltkrieg bis etwa Mitte der achtziger Jahre herrschende Wirtschaftstheorie des englischen Ökonomen KEYNES durch den Neoliberalismus ersetzt und der Sozialstaat abgeschafft wird.

Percy N. Barnevik, ehemaliger Präsident der ABB, definierte die Globalisierung folgendermassen:

**„Ich definiere Globalisierung als die Freiheit unserer Firmengruppe, zu investieren, wo und wann sie will, zu produzieren, was sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo sie will, und alle Einschränkungen durch Arbeitsgesetze oder andere gesellschaftliche Regulierungen so gering wie möglich zu halten“ (in: Mies 2001)**

In diesem Zitat ist die Zielsetzung und die Funktionsweise der Globalisierung in wünschenswerter Kürze zusammengefasst. Es ist Globalisierung nach den Wünschen der Konzerne.

Wie sieht nun aber die Realität der Globalisierung heute, nach etwa 20 Jahren aus? Was ist aus den Versprechungen geworden?

Wurden sie erfüllt?

Zunächst ist festzustellen, dass nirgendwo in der Welt, der Wohlstand aller eingetreten ist. Im Gegenteil. Die Schere zwischen den Globalisierungsgewinnern und -verlierern ist weit aufgegangen. Das stellten Organisationen wie die UNO und die Weltbank schon vor Jahren fest. Dies gilt nicht nur für die Kluft zwischen reichen und armen Ländern, sondern ebenso innerhalb der einzelnen Ländern. Es trifft sogar für die reichsten Länder USA, Deutschland, England und die gesamte EU zu.

Der Abbau des Sozialstaates, wie er derzeit in Deutschland durchgesetzt wird, wird nach Auskunft der Nationalen Armutskonferenz (NAK) künftig dazu führen, dass jeder siebte Bürger hierzulande von Armut betroffen sein wird. Darunter sind allein 1,5 Millionen Kinder. Zu den Armen werden natürlich vor allem alte und alleinerziehende Frauen gehören. Ab 2005 sollen die neuen Regelsätze für Arbeitslosengeld II gelten. Dies betrüge für einen erwachsenen Arbeitslosen im Westen 345 Euro, im Osten 331 Euro. Davon muss der ganze Lebensunterhalt bezahlt werden. (FR. 5. März 2004). Das ist Globalisierung in der Praxis.

Die Arbeitslosigkeit ist weder in den USA noch in der EU oder in Deutschland zurückgegangen. In den USA hat die Regierung einen Wirtschaftsaufschwung und die Reduzierung der Arbeitslosigkeit durch den Krieg und ein besonderes Konjunkturprogramm beheben wollen. Ohne Erfolg. Bei uns stagniert die Arbeitslosenquote bei etwa 10%. In den USA ist es nicht anders. Ökonomen und Politiker sehen in diesen negativen Erscheinungen keine Folge der Globalisierung sondern des mangelnden Wirtschaftsaufschwungs. Alle warten auf diesen Aufschwung wie auf gutes Wetter. Dadurch soll das Wachstum wieder in Gang kommen. Dann würde die Arbeitslosigkeit verschwinden und der Wohlstand sich wieder einstellen. In den USA ist ein gewisser Aufschwung eingetreten, aber er hat keine neuen Arbeitsplätze geschaffen. „Jobless Growth“ nennt man das. Die Ökonomen und Politiker ziehen aber keine Schlüsse aus der Tatsache, dass es gerade die reichen Länder sind, USA, EU, Deutschland, Japan, die seit Jahren in einer tiefen ökonomischen Krise stecken, obwohl sie das Credo der neoliberalen Globalisierung am treuesten befolgt haben. Die deutsche Regierung nennt ihre derzeitige Politik zum Abbau des Sozialstaates sogar eine notwendige, wenn auch verspätete „Reformpolitik“ zur Erhaltung des Sozialstaates. England und die USA haben diese Globalisierung schon unter Thatcher und Reagan Anfang der achtziger Jahre durchgesetzt. Obwohl die Realität zeigt, dass sie überall das Gegenteil von dem erzeugt, was man versprochen hatte, hält man am neoliberalen Credo fest. Das wird z.B. deutlich in einem Interview des berühmten Wirtschaftsprofessors Jagdish Baghwati von der Columbia Universität (New York). Dort sagt dieser Professor fast wörtlich, dass es keine Alternative zur Globalisierung gäbe, dass Firmen gezwungen seien, Arbeitsplätze in Billiglohnländer zu verlagern, dass dann die entlassenen amerikanischen Arbeiter sich klar machen müssten, dass sie alle in einem Rettungsboot säßen und dass einige geopfert werden müssten, wenn das ganze Boot nicht untergehen solle. Diese „Geopferten“ müssten dann halt jeden Gelegenheitsjob annehmen, ob er ihnen passte oder nicht.

Das ist globaler Kapitalismus pur. Doch es hat sich gezeigt, dass selbst das „Opfer“ so vieler arbeitenden Menschen das bankrotte kapitalistische Schiff nicht gerettet hat. Dennoch halten alle Regierungen der „freien westlichen Marktwirtschaften“ an dieser bankrotten Globalisierung fest. Warum?

Meiner Meinung nach handelt es sich dabei hauptsächlich um ein Glaubenssystem. Man hält daran fest, selbst wenn es absurd ist.

Dieses **CREDO QUIA ABSURDUM** ist heute umso absurder als inzwischen auch namhafte ehemalige Befürworter dieser Wirtschaftspolitik offen zugegeben haben, dass die Versprechungen des Neoliberalismus nirgendwo erfüllt wurden, am allerwenigsten in den armen Ländern, wo diese Politik durch Weltbank, WTO und IWF durchgesetzt wurde. Aber auch nicht in den ehemaligen Ostblockstaaten. Einer dieser Abtrünnigen ist Josef Stiglitz, ehemaliger Chefökonom der Weltbank.

**Es ist meine These, dass die neuen Kriege, die wir seit 1999 im Kosovo, dann Afghanistan und zuletzt im Irak erlebt haben, nicht nur eine Folge der neoliberalen Globalisierung sind, sondern auch der verzweifelte Versuch der größten Wirtschaftsmächte der Welt, vor allem der USA aber auch der EU dieses Wachstum der Wirtschaft, dass sich durch den globalen Handel bisher nicht einstellen wollte, herbeizubomben. Wolf nennt dies KRIEGSKEYNESIANISMUS. Das heißt, der Krieg erlaubt dem Staat Schulden zu machen, Milliarden von Steuergeldern für die Rüstung auszugeben, Gesetze zur Inneren Sicherheit zu erlassen und vieles mehr, was die BürgerInnen in Friedenszeiten nie akzeptieren würden. Aber jetzt, vor allem seit dem Krieg gegen den Terror, glauben auch ansonsten friedensliebende Menschen, dass dies notwendig sei. In den USA hat Präsident Bush ein solches Schuldenprogramm durchgesetzt um den Krieg zu bezahlen. Das Credo sagt: Krieg schafft Arbeitsplätze, Arbeitsplätze schaffen Wachstum, Wohlstand und weiteren Konsum usw. In diesem Sinne ist auch die Militarisierung der EU durch die geplante EU-Verfassung**

**als eine Dimension der Globalisierung zu verstehen. (vgl. Mies 2004)**

## **II. Die Globalisierung ist gescheitert**

Den einzigen Schluss, den ich aus dieser Analyse ziehen kann ist der, dass die Globalisierung bereits theoretisch und praktisch gescheitert ist. Das haben viele Globalisierungsgegner schon seit Seattle (1999) erkannt, wo es darum ging, die Ministerkonferenz der WTO, des Gralshüters der neoliberalen Globalisierung, zu verhindern. Das ist mit Erfolg geschehen. Wie bekannt ist der globale Widerstand seither Jahr um Jahr gewachsen und hat zu immer weiteren Erfolgen geführt. Den letzten Triumph hat diese „Globalisierung von unten“, wie ich sie nenne, im September 2003 in Cancun, Mexiko, gefeiert. Dort wurde nicht nur die vierte WTO –Konferenz gesprengt, vor allem von wütenden Bauern aus dem Süden, sondern auch den bisherigen Betreibern der Globalisierung, vor allem der USA ging die Lust an weiteren multilateralen Abkommen im Rahmen der WTO aus. Wenigstens hat sie seither zugegeben, dass sie eine Reihe anderer bilateraler Abkommen abgeschlossen hat und weiter abschließen wird. Außerdem hat sie, um ihre eigene Stahlindustrie zu schützen, hohe Importzölle auf ausländischen Stahl erhoben. Das ist eine protektionistische Massnahme, die durch die WTO verboten ist. Die USA –Regierung verlangt zwar weiterhin von anderen Ländern, dass sie ihre Grenzen für den „freien Welthandel“ öffnen sollen. Wenn es ihr aber passt, kehrt sie zum Protektionismus für die eigene Wirtschaft zurück.

Die Frage ist also eigentlich nicht: **Globalisierung: - geht es auch ohne?**

Wenn wir uns heute in der Welt umsehen, sehen wir, dass es bereits ohne sie geht. In den ärmsten Ländern aber auch in den reichsten. Viele der Globalisierungsgegner haben immer wieder die WTO als den wichtigsten Feind ausgemacht und gefragt: Soll die WTO gestürzt oder reformiert werden? Andere fragen: Soll die Globalisierung abgeschafft oder „gestaltet“ werden.

Beide Fragen halte ich für irrelevant und bereits überholt. Die Globalisierung verliert

ihre Legitimation und schafft sich selbst ab. Auch die WTO verliert ihre Grundlage. Zu diesem Prozess hat freilich die immer noch wachsende weltweite Protestbewegung wesentlich beigetragen. Das ist der notwendige, subjektive Anteil bei der Suche nach einer Alternative. Der objektive Teil dieser Suche besteht in der Erkenntnis der Widersprüche innerhalb dieser neoliberalen, kapitalistischen Weltwirtschaft, die wieder einmal in den Krieg mündeten. Das kann ja wohl nicht das beste aller Wirtschaftssysteme sein.

Die Tatsache, dass Sie heute hier in Dillingen nach Alternativen fragen, bedeutet, dass Sie, wie mehr und mehr Menschen in der Welt die Legitimation dieses Systems in Frage stellen.

Ich bin mit dem Soziologen Immanuel Wallerstein einverstanden, der beim WSF im Januar in Mumbai sagte, nicht nur die WTO sondern der Kapitalismus sei dabei zusammenzubrechen. Das Problem aber sei heute zu klären, was an seine Stelle treten solle. Das WSF und andere solcher Treffen der „Globalisierung von unten“ seien wichtige Orte, um die Frage nach den Alternativen in basisdemokratischer Weise zu diskutieren. Es gäbe bis jetzt aber keine fix und fertige Alternative.

Das sehe ich auch so.

Allerdings können wir bereits jetzt überall klar formulieren, was wir für die „andere Welt“, die wir nach dem Attac-Slogan anstreben, nicht mehr wollen. Die Alternative kann nur in Umrissen und ziemlich abstrakt angedeutet werden.

Ich zähle hier mal auf, was ich für das Wichtigste halte:

#### Lokalisieren statt Globalisieren

- Meiner Meinung nach kann eine Alternative zum globalen Kapitalismus nur in einer Lokalisierung der einzelnen Ökonomien gefunden werden, in der Wiedererlangung der Kontrolle von Gemeinwesen (Gemeinden, Provinzen, Ländern, Regionen ) über ihre lokalen oder regionalen Existenzbedingungen, über Land, Wälder, Ressourcen, Arbeitskräfte, Biodiversität, Wissen und Kultur usw. Wir, meine Freundinnen und ich nennen dies auch die **SUBSISTENZPERSPEKTIVE** (vgl.

„Eine Kuh für Hillary, Die Subsistenzperspektive, München 1997)

- Zu dieser neuen/alten Perspektive gehören notwendigerweise folgende Prinzipien:
  - Absage an den Wachstumswahn um jeden Preis. Stattdessen eine Wirtschaft, in der die Menschen sagen können: Es ist genug!
  - Absage an den individuellen Egoismus als Grundlage der Ökonomie. Stattdessen Gegenseitigkeit
  - Selbstversorgung soweit wie möglich
  - Handel, wenn notwendig, nach dem Prinzip der Subsidiarität. Nicht das Notwendige, das Überflüssige kann gehandelt werden.
  - Statt Privatisierung öffentlicher Güter, Erhalt der öffentlichen Verantwortung für solche Güter und Dienstleistungen
  - Kein Wirtschaften auf Kosten der Natur und fremder Völker und Kulturen. Ökologisches, nicht-koloniales Wirtschaften und Handeln.
  - Abbau patriarchaler Strukturen und Arbeitsteilungen, „Gleichberechtigung“ bedeutet im kapitalistischen Patriarchat Angleichung an die Profiteure des Systems. Abgesehen davon wird sie in der Realität nirgendwo durchgesetzt, selbst da nicht, wo sie in die Verfassungen eingeschrieben wurde. Die schlimmste Perversion hat diese verfehlte „feministische“ Forderung in der Aufhebung des grundgesetzlichen Verbots, Frauen zur kämpfenden Truppe in der Armee zuzulassen, gefunden. Dieses Verbot wurde vom EU- Gerichtshof explizit im Namen der „Gleichberechtigung“ aufgehoben.
  - Ökonomie von unten verlangt auch eine Politik/Demokratie von unten
  - Aufbau eines neuen nicht- kapitalistischen, nicht-kolonialen, nicht-patriarchalen Internationalismus

Es macht keinen Sinn, solche Prinzipien und die Subsistenzperspektive bloß theo-

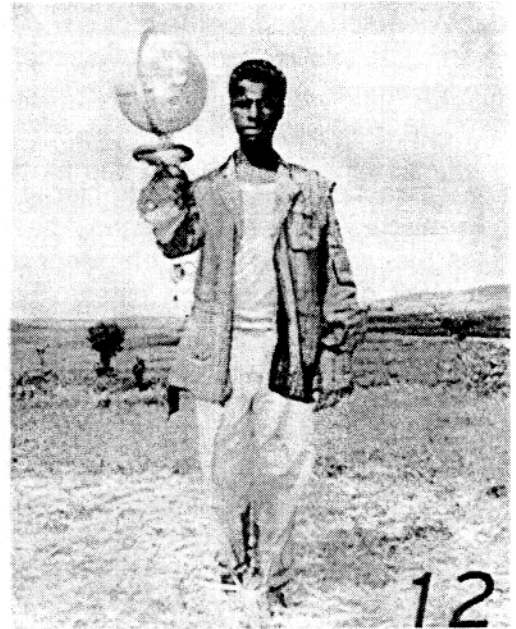
retisch zu formulieren. Sie werden heute bereits in konkreten Initiativen auf der ganzen Welt praktiziert. Bei den verschiedenen Welttreffen aber auch bei lokalen Treffen sollten solche Initiativen bekannt gemacht und diskutiert werden. Das Erbauen einer

anderen Welt ist ein Prozess, es ist kein einmaliger, revolutionärer Akt von oben.

(Beispiele: BANGLADESCH: Naya Krishi Andolon, JAPAN: Der SEIKATSU CLUB, DEUTSCHLAND: Die Kommune NIEDERKAUFUNGEN, Internationale Gärten)

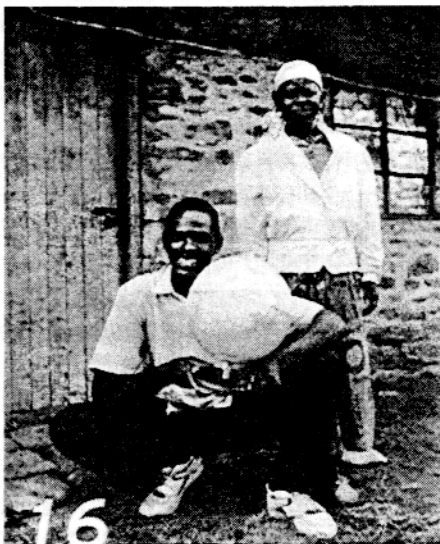


4 **BOLIVIEN** Im Hochland der Anden gelingt es den Bauern mit ebenso einfachen wie umweltfreundlichen Mitteln, ihre Kartoffelernte deutlich zu steigern



In Äthiopien wird lokales Saatgut auf dem Feld erhalten.

Neues Denken beim Maisanbau in Kenia: ohne Pestizide und Gentechnik zu guten Ernten.



16 **KENIA** Erfolg am Viktoriasee: Mit Hilfe von Pflanzen halten Bauern Mais-Parasiten in Schach – und kommen so zu bescheidenem Wohlstand



Farida Akther, eine Frau mit Visionen – für die Landbevölkerung in Bangladesch

26 **BANGLADESCH** Statt auf Monokulturen setzt die „Neue Landwirtschaft“ in einem der ärmsten Länder der Erde auf eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren und erzielt damit – ohne Chemie – reiche Ernten